

Tragkraft für die Baukultur

Uta Zerjeski vertritt im Vorstand die Förderung guter Architektur

Interview: Peter Neideck



Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Uta Zerjeski

Uta Zerjeski führt zusammen mit Martin Braunschweig das Architekturbüro Märkplan GmbH in Brandenburg an der Havel, das sich in den letzten Jahren auf Kinderbetreuungseinrichtungen und Sakralbauten fokussierte. Im April wurde sie nicht nur erstmals in die Vertreterversammlung, sondern auch gleich in den Vorstand gewählt. In dieser Funktion übernahm sie den Vorsitz des neuen Ausschusses zur Förderung der Baukultur.

Sie waren bisher nicht in der Kammer aktiv und sitzen nun im Vorstand. Wie geht es Ihnen mit den neuen Aufgaben?

Gut, sie bereichern meinen Arbeitsalltag sehr. Nachdem ich lange genug auf das eigene Büro fixiert war, schaue ich jetzt über den Tellerrand. Im neuen Vorstand herrscht Aufbruchstimmung. Was der bisherige Vorstand bestens vorbereitete, dürfen wir mit Leben füllen. Dass vieles in Bewegung ist und die meisten im Team neu sind, erleichtert den

Start. Wir haben ähnliche Vorstellungen, unsere Arbeitsatmosphäre ist konstruktiv und von Wertschätzung geprägt. Das Büro fordert mich weiterhin, da der Fachkräftemangel auch Märkplan nicht verschont.

Wie ihre neuen Vorstandskolleginnen und -kollegen hätten Sie im Büro genug zu tun. Was motivierte Sie zur Kandidatur?

Nachdem ich von verschiedenen Seiten angesprochen wurde, war es schließlich Achim Krekeler, der mich überzeugte, dass wir Mitglieder uns in die Arbeit der Architektenkammer einbringen müssen, um die Rahmenbedingungen für unsere berufliche Tätigkeit erhalten und ausbauen zu können. Als praktizierende Architektin passte ich wohl gut ins Vorstandsteam. Die Kinder sind aus dem Haus, das Internet ermöglicht die kammerinterne Kommunikation auch vom Büro aus – folglich sprach nichts gegen die Mitwirkung im Vorstand. Nun freue ich mich über den Austausch mit den Anderen und teile mit ihnen die Probleme aus dem Büroalltag.

Sie haben den Vorsitz des Ausschusses zur Förderung der Baukultur übernommen. Welche Aufgaben sehen Sie in diesem Bereich?

Momentan ist eine wesentliche Aufgabe, die Interessen der Architekturschaffenden in den verschiedenen Baukulturgremien zu vertreten. Wir arbeiten als Partner der Baukulturinitiative Brandenburg und Teil des Netzwerkes Baukultur Brandenburg. Im Netzwerk sind neben dem Bauministerium, Ingenieurkammer und uns auch diverse Akteure wie das Städteforum Brandenburg, der Städtekrantz Berlin-Brandenburg und die AG Städte mit historischen Stadtkernen vertreten. Zudem unterstützen wir den Förderverein Baukultur Brandenburg. Mittelfristiges Ziel ist es, auch in Brandenburg eine Stiftung Baukultur zu etablieren.

Des Weiteren sollen die bestehenden Baukulturformate wie Dorfdialog, Stadtentdecker oder Baukulturpreis weiterentwickelt werden. Sie bedürfen regelmäßiger Aktualisierung. So diskutieren wir nach den Erfahrungen dieses Sommers derzeit über Verbesserungen beim Tag der Architektur.

Nicht zuletzt müssen wir immer wieder neu ausloten, was Baukultur und gute Architektur ausmachen. Baukultur ist nichts statisches. Ihre Bewertung ist gebunden an Veränderungen der Gesellschaft, der Wirtschaft und des Klimas sowie an technische Entwicklungen. Wir brauchen nicht nur trag-, „fähige“ sondern trag-, „kräftige“ Lösungen für eine zukunftsweisende Kultur des Bauens; vom Städtebau bis zum Ausstattungsdetail.

Sie arbeiten in Brandenburg an der Havel. Wie kann es gelingen, Baukultur auch in den kleineren Städten und ländlichen Räumen unseres Landes zu vermitteln?

Dass es ein großes Gefälle innerhalb Brandenburgs gibt, ist nicht zu leugnen. Es liegt aber nicht immer an der fehlenden Bereitschaft zu guter Architektur, sondern meist schlicht an den Mitteln. Leider wird dabei vergessen, dass billige Lösungen oft wenig nachhaltig sind.

Hier müssen wir das Wissen und die Sensibilität fördern. Die Stadtentdecker und Dorfdialog sind tolle Programme, die baukulturelle Bildung in die Breite tragen. Darüber hinaus könnten wir Initiativen unterstützen, die sich für die Erhaltung lebendiger Ortsmitten oder die Rettung gefährdeter, identitätsstiftender Bauwerke engagieren. Gerade im Bestand lohnt es sich, mit guten Beispielen voranzugehen, Beratung anzubieten und Ängste zu nehmen. Auch die Initiative der mobilen Gestaltungsräte könnte wieder aufgegriffen werden.

Was plant die Kammer für das Baukulturjahr 2023, und was können die Mitglieder dazu beitragen?

„Baukultur leben“ ist das Motto des Kulturlandjahres 2023. Unsere Kammer wird unter anderem mit ihren bestehenden Formaten daran teilnehmen. Der 8. Baukulturpreis wird im November verliehen. Die Stadtentdecker planen zu ihrem 10-jährigen Bestehen besondere Aktivitäten. Zudem findet ein Landeskongress der Baukulturinitiative Brandenburg statt. Neben dem Tag der Architektur soll es Ende September 2023 einen landesweiten Tag der Baukultur geben, an dem vielfältige, auch nie-

derschwellige Angebote die Themen einer qualitativ gebauten Umwelt in die breite Öffentlichkeit tragen. Demnächst wird ein Aufruf erfolgen, sich mit Aktionen vor Ort einzubringen. Im Ausschuss sammeln und sortieren wir aktuell zahlreiche Anregungen für diesen Tag.

In Ihrer Berufspraxis sind Sie mit einem besonderen baukulturellen Thema befasst, der Kunst am Bau.

Leider kommt die Kunst beim Bauen zu oft als

Letztes, sie kommt ungewollt oder zufällig hinzu und wird daher nur selten Teil der Architektur. Ich begleite beratend Glaskunstprojekte im Architekturkontext. Hierzulande ist das enorm gewachsene Spektrum an Möglichkeiten, mit farbigen Gläsern Räume zu gestalten, weniger präsent. Dabei schafft man mit farbigem Licht und seinen tages- und jahreszeitlichen Veränderungen beeindruckende Raumerlebnisse, die viele berühren. Kunst am Bau kann einen Mehrwert für die Architektur haben. □

Die Stadtentdecker

VON DER BESTANDSAUFNAHME ZUM ENTWURF Klasse 6a der Europaschule Regine-Hildebrandt-Grundschule Cottbus

Beate Wuttke, Klassenlehrerin
Christoph Schulze, Architekt
Martin Maleschka, Fotograf, Künstler

Das übergeordnete Thema 'Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft' unseres dreijährigen Stadtentdecker-Projekts haben wir in der seit 2006 bestehenden Stadtpromenade in Cottbus abgehandelt. Im ersten Jahr haben wir uns mit dem Ist-Zustand befasst. Anhand von historischen DDR-Ansichtskarten haben wir Vor-Ort-Untersuchungen und mittels analoger Fotografie Vorher-Nachher-Vergleiche gemacht.

Um diese Grundlage und darüber hinaus den geschichtlichen Horizont der Schüler:innen zu erweitern, haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, ihnen den komplexen Ablauf einer potenziellen Bauaufgabe für künftige Architekt:innen näher zu bringen. Unser Vorgehen für das zweite Jahr (Folgeprojekt) gliederte sich dabei in drei Teilbereiche: Besuch des Stadtarchivs, eine erneute Stadtwanderung inkl. der Besichtigung und Spurensuche des "Baufeldes" mittels digitaler Fotografie sowie dem Modellbau eines Umgebungs- / Einsatzmodells für das dritte Projektjahr.

Im Stadtarchiv haben wir u.a. Einsicht in die Bauakte der Mocca-Milch-Eisbar bekommen. Ricardo Wanke, Mitarbeiter des Stadtarchivs, hat uns Planzeichnungen verschiedener Maßstäbe gezeigt. Zunächst konnten wir den Schüler:innen die unterschiedlichen Zeichnungen und Darstellungen von Ansicht, Grundriss und Schnitt erläutern. Ferner war es uns bei diesem Teil wichtig, Ihnen zu veranschaulichen, mit welcher unterschiedlichen Maßstäben Architekt:innen bei einer Bauaufgabe zu tun haben. **Wichtig ist, dass die Schüler:innen lernen, dass es nicht nur ein bestimmter Ort ist, der zu beplanen ist, sondern, dass man sich vor der eigentlichen Planung mit der Historie des Ortes beschäftigen muss, um ihn auch auf funktionaler Ebene zu verstehen.** Auf Lageplänen, Geschossplänen und auf Ansichtszeichnungen konnten wir



Foto: Katja Zippel

Die Klasse 6a der Regine-Hildebrandt-Grundschule in Cottbus mit (v.l.n.r.) Beate Wuttke, Christoph Schulze und Martin Maleschka

dann erklären und vor allem kenntlich machen, welcher Maßstab sich für welchen Detaillierungsgrad eignet. **So sind wir vom Maßstab 1:10.000 bis zum Maßstab 1:50 vorgedrungen.** Ausführlich haben wir uns mit dem Grundriss des Untergeschosses befasst, auf dem u.a. die Bowlingbahnen, Pins und die Controller eingezeichnet waren. Das generelle Verknüpfen und Wiedererkennen von Orten der Realität im Plan hat den Kindern sichtlich Freude bereitet – sehr leicht daran zu merken, wenn die Mitarbeit noch mehr steigt. Als kleine Abschlussübung haben wir die Kinder gebeten, ihr Kinderzimmer unmaßstäblich und im Grundriss frei aus dem Kopf heraus auf ein weißes A4 Blatt zu zeichnen – als Liniengrafik vor Ort und später als kolorierte Zeichnung anzufertigen. Eingeteilt in zwei Gruppen konnten wir uns dann noch im Stadtmuseum umsehen. Hier zeigte sich ein erster Erfolg aus zuvor aus der Bauakte Gesehenem und in der Dauerausstellung in real Entdecktem: einem Bowlingbahn-Controller.

